

Vor 50 Jahren der »Lettnerstreit«:

1953 warfen die Verantwortlichen der Pfarrei - Pfarrer und Stiftungsrat - die so genannte Lettnerfrage auf. Sie zog sich über sechs Jahre hin und wurde schließlich von Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE entschieden. In der Gemeinde hatten sich die Stimmen gemehrt, die wünschten, den Gottesdienst Feiern den dürfe nicht länger der Blick auf den Hochaltar versperrt werden. Der Lettner war damals noch vergittert.

Wir blätterten in den Pfarreiakten, um diesen auch als »Lettnerstreit« bezeichneten Vorgang für die Leser von UNSER MÜNSTER zusammenzufassen.

2. 3. 1953: Im Anschluss an eine Stiftungsrats-Sitzung bittet das Stadtpfarramt das Erzbischöfliche Ordinariat (im folgenden kurz Ordinariat genannt) darum, verschiedene »Veränderungen vornehmen zu

Auge zu fassen, wenn alle Zeiten so (wie Sie, Red.) gedacht hätten. Er wäre dann wohl spätestens im Barock abgebrochen worden.« Tschira kommt nach einer ausführlichen Analyse zu dem Schluss: »*Ich habe nicht den Eindruck, dass das Problem bisher mit der notwendigen Gründlichkeit entwerfsmäßig durchgearbeitet ist, und habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen meine Bedenken ... mitzuteilen.*«

8. 10. 1953: Pfarrer A. MÜLLER schreibt einem Regierungsdirektor Müller in der Stuttgarter Landesregierung. Der Breisacher Pfarrer versucht, seinen Plan über die Denkmalsperrung zu forcieren.

23. 11. 1953: Protokoll über eine Sitzung des DENKMALRATS in Breisach, an der u. a. teilnahmen: Prof. Asal (Sitzungsleiter), Dr. Aschenbrenner (Prälat FR), Oberbaurat F. Bosch (FR), Prof. Dr. Ginter (FR), Ober-

»... kann ich die Erlaubnis nicht geben ...«

dürfen«, unter anderem: »*Der Lettner wird nach Westen versetzt zwischen die zwei letzten Pfeiler des Mittelschiffs und dient zukünftig als Sängler- und Orgelempore.*« Im Brief werden Gründe für die Versetzung dargelegt.

30. 3. 1953: Erzbischöfl. Bauamt (Leitung Oberbaurat F. BOSCH) an das Ordinariat: Das Bauamt schließt sich den Vorstellungen der Breisacher an und erläutert auf neun Schreibmaschinenseiten und mit Zeichnungen seine Pläne. Auszüge aus dem Text:

»*Bei der vorgeschlagenen Lösung singt der Chor auf einer frei im Raum stehenden Plattform neben der Orgel. ... Die berühmten Fresken können auch von diesem Altan aus günstig besichtigt werden.*«

»*Der Lettner ist nicht in erster Linie eine raumkünstlerisch notwendige Schöpfung gewesen, sondern er war das Produkt ... einer uns heute nicht mehr nachfühlbaren Separierung des Klerus von der Gemeinde.*«

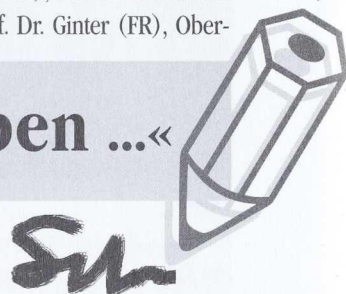
»*Der Lettner ist in der Tat eine zu schroffe Trennwand, als daß man der Gemeinde diese Schranke für immer zumuten könnte.*«

21. 8. 1953: In einer Stellungnahme, um die er gebeten wurde, schreibt PROF. TSCHIRA, Kunst- und Baugeschichtler an der Universität Karlsruhe, an F. Bosch die wenig schmeichelhaften Zeilen: »*Sie hätten keine Gelegenheit mehr, den Abbruch des Breisacher Lettners ins*

baurat Hampe (HD), Direktor Martin (KH), Pfarrer August Müller (Breisach), Prof. Noack (FR), Prof. Schlippe. Der Protokollant fasst zusammen: »*Man kann nicht sagen, der Denkmalsrat habe sich einstimmig für die Belassung des Lettners an der bisherigen Stelle ausgesprochen.*«

Im Protokoll steht auch ein aus heutiger Sicht interessanter Satz: »*Der Vorschlag von Prof. Schlippe, einen Altar vor den Lettner zu stellen und diesen zu erböhen, kann im Ernst nicht in Frage kommen.*« Anmerkung: Der Zelebrationsaltar stand damals genau unter dem Lettner (Bild unten).

30. 11. 1953: Brief eines Privatmannes aus Villingen an das Erzb. Bau-





Lettner-Vorderseite: Einer der Hl. Dreieinigkeitsfiguren mit Weihrauchschiffchen und Affe

amt: Als gebürtiger Freiburger könne er sich nicht vorstellen, dass heute noch ein Lettner den Blick auf das Heiligtum versperren dürfe.

22. 1. 1954: RD Müller an Generalvikar Hirt (FR): Würde gerne den renommierten Kirchenbauarchitekten Linder (Stuttgart) um ein Gutachten in der Lettnerfrage bitten.

glühender Verfechter der Lettnerversetzung, an das Ordinariat: Kritisiert die Sitzung des Denkmalrats in verschiedenen Punkten und wiederholt seine Auffassung: »... muß der Lettner dringend von der Stelle weichen.«

In den folgenden drei Jahren scheint das Thema geruht zu haben. In der Pfarrei Breisach war man ja auch mit anderen drängenden Fragen, z. B. der des noch nicht abgeschlossenen Münsterwiederaufbaus, beschäftigt.

9. 5. 1957: A. Schimpf, Architekt am Straßburger Münster, war ebenfalls zu einer Stellungnahme aufgefordert worden. Schimpf befasst sich lediglich mit der technischen Frage, ob sich der Lettner von seiner Konstruktion her versetzen lässt. Das Kunstwerk lasse sich, meint er, zwar zerlegen, diese Arbeit dürfe man aber nur den besten Steinmetzen anvertrauen. (Als er zu einer Ortsbesichtigung in Breisach weilt, findet er die Lettnerfialen 12 Jahre nach Krieg sende noch im nördlichen Querschiff liegend).

6. 6. 58: Landratsamt Freiburg (Landrat Oswald) an Kath. Stadtpfarramt Breisach: Der Kreisrat habe sich einmütig für eine Versetzung des Lettners im Sinne der Pfarrei ausgesprochen. Die Auszahlung des Kreiszuschusses werde von der Versetzung abhängig gemacht.

7. 1. 59: Ein Privatmann aus Triberg, der die Lettnerfrage seit langem verfolgt, bestärkt A. Müller in seinem Vorhaben.

18. 3. 59: Dekan A. Müller an Landratsamt Freiburg: Bedankt sich für den geplanten Kreiszuschuss, und vermerkt optimistisch: »Die Lettnerfrage ist nun soweit geklärt, dass mit einer endgültigen Entscheidung ... zu rechnen ist.«

6. 4. 59: Der SCHWARZWÄLDER BOTE berichtet über die Lettnerfrage und fragt am Ende: »Will man sich wirklich Mitte des 20. Jahrhunderts

der Barbarei ... schuldig machen? ... Es gibt nicht mehr viele Lettner im Land ... zu viel ist kaputt und dahin, als daß nicht ... Ehrfurcht vorm Erbe gefordert werden muß.«

Für Dekan Müller hat der Schreiber noch einen Seitenhieb bereit: Der Münsterpfarrer stamme aus Lautenbach im Renchtal, wo man den Lettner sorgsam erhalten habe, und ausgerechnet er, der Lautenbacher, wolle in Breisach den Lettner weghaben.

(Anmerkung: In Südbaden gibt es außer in Breisach tatsächlich nur noch in Lautenbach einen Lettner.)

23. 4. 59: Dekan A. Müller bittet den SCHWARZWÄLDER BOTEN darum, eine Erwiderung abzdrukken, was ihm zugestanden wird. Sie wird allerdings nie veröffentlicht.

28. 4. 59: Die Situation eskaliert.

Der Breisacher Bürgermeister Bueb teilt Dekan Müller mit: »Die Bestrebungen des katbol. Stadtpfarramts und der überwiegenden Mehrheit der kath. Pfarrgemeinde ... werden vom Stadtrat ... unterstützt.« Bueb empfiehlt Müller, diese Mitteilung an den Erzbischof weiterzuleiten.

25. 5. 59: Auch das Landratsamt drängt den Erzbischof, dem »Wunsche der Stadt Breisach auf Versetzung des Lettners im Münster stattzugeben.«

27. 5. 59: Bürgermeister Bueb schreibt dem Erzbischof, er wäre ihm dankbar, wenn er den Wünschen der Bevölkerung und des Stadtrats entgegenkäme.

1. 6. 59: Erzbischof Schäufele an die Stadt und an den Stadtpfarrer: Man möge ihm für die schwierige Entscheidung Zeit lassen, zumal auch seine Vorgänger sich nicht zu einer positiven Antwort hätten entschließen können. Er kündigt einen Besuch in Breisach an.

Nachahmenswert

Ein Mitglied, das nicht genannt sein möchte, verzichtete an seinem 60. Geburtstag auf Geschenke und bat, sie in Form von Bargeld der Arbeit des Münsterbauvereins zukommen zu lassen. Eine sehr gute Idee, finden wir: Herzlichen Dank für die uns überwiesenen 500!

Der Breisacher Münsterberg

In einer halbstündigen, sehr ansprechenden Fernsehdokumentation (Regie TANJA SPITZING) berichtete im September der SWR über Breisach. Darin nahm das Münster naturgemäß eine wichtige Rolle ein. Moderator für das Münster und den Münsterbauverein war Dr. Erwin Grom, für die Stadt Uwe Fabrer, Stadtarchivar.



3. 6. 59: Die STUTTGARTER ZEITUNG berichtet über den Lettnersteit. Überschrift: *DER BREISACHER LETTNER ERREGT DIE GEMÜTER. Denkmalpflege gegen Pfarrgemeinde - Erzbischof hat zu entscheiden*

7. 6. 59: Prof. Dr. J. Schlippe erläutert auf 8 Seiten, warum der Lettner an seinem Platz bleiben müsse.

Juni 59 (Abschrift ohne Datum): OBRat Hampe (evang. Landesbauamt KH) an OBRat Bosch: Hampe hätte keine Bedenken das »notwendige Übel« von damals (den Lettner) abzubrechen.

29. 8. 59: Der Breisacher Stiftungsrat bedauert in einem Brief an den Erzbischof, dass er in Breisach den Lettner besichtigt, dem StRat jedoch »keine Gelegenheit gegeben« habe, teilzunehmen und mit ihm zu sprechen.



30. 12. 1959: Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE gibt seine Entscheidung bekannt, die er ausführlich begründet:

- »... vermag ich die Erlaubnis zu einer Ver-
setzung des Lettners nicht zu geben.«

Weiterhin ordnet er an:

- Die chorseitige Wand des Lettners ist zu öffnen.

- In der Vierung vor dem Lettner ist ein neuer Altar zu errichten.

- An der Seitenwand ist für Orgel und Chor eine Empore zu errichten.«

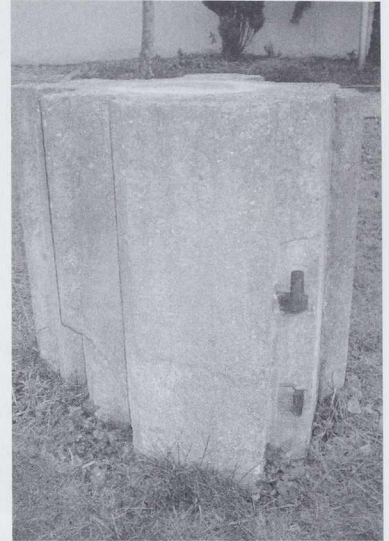
Die Betonempore in der Westhalle wird abgerissen.

Danach gibt es noch einige erfolglose Versuche, den Erzbischof umzustimmen.

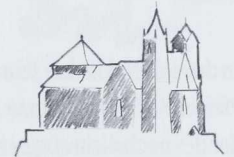
1960 öffnet Münsterbaumeister SEPP JAKOB (+ 22. 3. 1993) den Lettner.

Im Herbst 1963 fragt ein mit der Sachlage offensichtlich nicht ganz vertrauter Abt an, ob er den Breisacher Lettner für sein Kloster haben könne. »Über den Preis«, schreibt er vertrauensvoll, »werden wir sicher einig werden.«

Erzbischof HERMANN SCHÄUFELE (Archiv Konradsblatt)



Dieses Lettnersteit steht im Pfarrgarten. In den Kloben waren die Eisengitter eingehängt



Wir erinnern: Vor 40 Jahren wurde die neue KLAIS-Orgel geweiht

Am 9. Juni 1963 war es soweit: 18 Jahre nach Kriegsende hatte das Münster endlich wieder eine Orgel. Der Gemeinde wurde das Werk so vorgestellt:

Unsere Orgel ist das 1270. Werk von Johannes Klais, Bonn. Sie hat 36 Register und 2526 Pfeifen. Die Register sind verteilt auf das Rückpositiv mit 8 Registern (1. Manual), das Hauptwerk mit 10 Registern (2. Manual), das Schwellwerk mit 9 Registern (3. Manual) und das Pedal mit 9 Registern. ...

Wir haben eine mechanische Orgel. Von der Taste geht ein dünner Zug zum Ventil, das die Luft für die Pfeifen freigibt. Der moderne Orgelbau greift damit auf die alte Bauweise zurück. Die heutigen Schleifladen, flache Kästen, auf denen die Pfeifen stehen, sind ebenfalls der alten Orgelbaukunst angeleglich. Die Register werden elektrisch eingeschaltet. Durch die Mischung der Register ergeben sich die verschiedensten Klangfarben. Der Organist muß nicht nur spielen können, sondern auch die verborgenen Klänge aus der Orgel herausholen. Die mechanische Bauweise setzt sich heute überall durch. Sie ist zuverlässig und bietet viele Vorteile gegenüber einer pneumatischen oder elektrischen Orgel. Vor allem ist das Spiel des Organisten persönlicher und ausdrucksvoller. Er hat den Ton »in der Hand«.

Die Orgel ist ein liturgisches Instrument. Sie darf keinen Orchesterklang besitzen. Sie kann auch kein Orchester ersetzen. Sie ist als Königin der Instrumente ein Wunderwerk menschlichen Geistes. Möge sie auf ihre Weise in geweihtem Raum Gottes Lob verkünden und die Herzen emporführen zu IHM.

(An der Orgel spielte H. Musch, Freiburg; den Münsterchor leitete C. Pfeiffer, Breisach)

